

Das burmesische Marionettentheater

Dr. Axel Bruns

Das Marionettentheater Myanmars, des früheren Birma, kann auf eine mehr als 500-jährige Tradition zurückschauen. Es wird zum ersten Mal im Jahre 1444 A.D schriftlich erwähnt: in einer Stifterinschrift auf dem *Htupayon-Stupa* (Sagaing). Bisher ist nicht bekannt, wie jenes Figurentheater aussah und ob es vielleicht schon auf die *Bagan-Zeit* 1044-1287 zurückgeht. In den folgenden Jahrhunderten finden sich immer wieder sporadische Erwähnungen, unter denen die des Mönchspoeten *Rahtathara* (1458-1530) hervorragen. In seinen Gedichten beschreibt er Feiern, die von Marionettenspielen begleitet werden...

Seinen Höhepunkt erreichte das Marionettentheater Myanmars im 18. und 19. Jahrhundert. Nach der Eroberung der siamesischen Hauptstadt *Ayutthia* (1767) wurde der gesamte Hofstaat und zahlreiche Künstler in die burmesische Residenz *Ava* verschleppt. Die Neuankömmlinge bereicherten die Kultur des Nachbarlandes in vielerlei Hinsicht. Offenbar wurden auch Elemente des höfischen siamesischen Figurentheaters importiert und aus denen entstand vermutlich die heutige Form des Marionettentheaters. Während der letzten Dynastie des Landes (*Konbaung*, 1752-1885) war das Marionettentheater die führende darstellende Kunst des Landes. Das burmesische Tanztheater *zat pwe* war zwar auch populär aber dessen Darsteller entstammten der Gruppe der Geistertänzer: es wäre als unangemessen betrachtet worden, wenn diese nicht besonders angesehenen Tänzer buddhistische Charaktere, womöglich gar den *Bodhisatta*, den zukünftigen *Buddha*, dargestellt hätten. Die Marionettenspieler hingegen waren angesehenere Männer mit einer konservativen Grundeinstellung, die vom Königshaus protegiert wurden. Zudem „entschärften“ die hölzernen Marionetten das Problem der Blasphemie, das allen Darstellungen religiöser Themen innewohnt. Zur Kontrolle der Puppenspieler wurde ein Theaterministerium eingerichtet. Die Puppenspieler genossen höchstes Ansehen und wurden von den Königen reich beschenkt. Das birmanische Marionettentheater kann in keiner Weise mit unserem Kasperltheater verglichen werden: zur Aufführung kamen ausschließlich religiöse Themen zur Erbauung und Belehrung der Zuschauer.

Die traditionelle Marionettentheateraufführung begann stets mit der Schöpfung: der Buddhismus geht von einer Vielzahl nebeneinander bestehender Welten aus, die in einem ständigen Wechsel von Werden und Vergehen durch die Naturkräfte Feuer, Wasser und Wind begriffen sind. Der Grund für das Vergehen der Welten liegt im negativen Karma, das die Bewohner der Welt anhäufen.

Um ein Marionettenspiel aufzuführen muss demgemäß erst einmal eine Welt existieren, in der es stattfinden kann. Die Schöpfung wird symbolisiert durch eine musikalische Ouvertüre, es folgt der Auftritt der *natkadaw* (Geistermedium), denn die Geister sind die ersten Bewohner der Welt. Es folgen die übernatürlichen Wesen wie Magier und Menschenfresser und dann die Tiere: die Szene *himavanta* (Himalaya) wird stets eingeleitet durch den Auftritt des Pferdes, das vom Himmel auf die Erde hinab fliegt. Ihm folgen Affen, Vögeln, Elefanten, Tiger usw. Diese Szene ist vor allem für die jüngeren Zuschauer sehr unterhaltsam.

Die Menschen betreten die Erde als letzte: die Szene *taingpyi tegann* (Gründung des Königreiches) zeigt den König im Kreis seiner Minister – keine menschliche Gesellschaft ist ohne den König vorstellbar, so die Botschaft dieser Szene. Der König bespricht mit seinen Ministern wichtige Staatsangelegenheiten und langsam kommt die Rede auf den Prinzen, der an der Universität Taxila studiert hat und nun wieder an den Hof zurückkehrt. In seiner

Begleitung ist eine Prinzessin, die er während des Studiums kennen gelernt hat. Die Szene *napathwa* zeigt beide im Duett tanzend. Erst im Anschluss daran entwickelt sich die eigentliche Handlung, deren Stoff im wesentlichen aus drei Quellen stammt: Pagodenlegenden, *jatakas* (die früheren Existenzen des Buddha) und alten Chroniken, z. B. der *Mahavamsa*.

Das burmesische Marionettentheater ist ein Wandertheater ohne feste Bauten. Die Bühne wird stets vor Ort vom Veranstalter aufgebaut. Einzige Ausnahme waren die vier Marionettenbühnen am königlichen Hof, von denen drei ausschließlich für den König spielen durften. Die Vorstellung beginnt bei Sonnenuntergang und dauert die ganze Nacht. Die Zahl der Marionetten, die zu einem Spiel gehören ist Gegenstand von Spekulationen: sehr häufig wird die Zahl 28 genannt, andere Quellen berufen sich auf 36. Meines Erachtens gibt – zumindest heute - keine festgelegte Anzahl von Figuren mehr. Die Marionettenspieler benutzen so viele Figuren, wie sie für das Spiel brauchen: das sind meist erheblich weniger als 28...

Einige Figuren dürfen jedoch nie fehlen: unter den menschlichen Charakteren sind das Prinz und Prinzessin (die beiden Hauptdarsteller), der König, der Brahmane (der die Rolle des Schurken spielt), der ältere Prinz und die Minister. Hinzu kommen der Page, der Einsiedler und andere – je nach Drehbuch. Unter den Tieren sind das Pferd, der Elefant, der Tiger (sie sind erbitterte Gegner) und der Affe fast unverzichtbar; auch Vögel kommen vor. Bei den übernatürlichen Wesen müssen Menschenfresser und Magier dabei sein und natürlich darf auch eine *natkadaw* (siehe oben) nicht fehlen. Die Figuren werden an Fäden gespielt, deren Zahl zwischen elf und sechzehn (für menschliche Figuren) variiert, die Tierfiguren haben weniger Fäden. Die Fäden hängen an einem Spielkreuz, das der Spieler in der linken Hand hält, die rechte manipuliert die Fäden.

Mit dem Untergang des letzten Königreiches erlosch die königliche Protektion und das vorher geschmähte Tanztheater *zat pwe* gewann an Bedeutung. Auch andere Unterhaltungsformen wie Kino, Schallplatten usw. setzten dem Marionettentheater hart zu. Heute gibt es nur noch einige wenige Marionettentheater, die in den Touristenzentren spielen – die Burmesen selbst interessieren sich nicht mehr besonders für die alte Kunstform. Aber so lange es Marionettenspieler gibt, wird auch das Marionettentheater leben und so lange der Beruf seinen Mann ernährt (seien die Zuschauer nun Einheimische oder Touristen) wird auch der Nachwuchs nicht aussterben.